



Die Gruppe „I Muvrini“ sind die bekanntesten und überzeugendsten Botschafter ihrer Heimat Korsika. Im Frankfurter Hof stellten sie ihr Album „Alma“ vor. Foto: hzb / Stefan Sämmer

Gesänge wie Aquarellbilder

„I Muvrini“ – musikalische Gäste von Korsika im Frankfurter Hof

Von
Jan-Geert Wolff

Ein Cello spielt mit warmem Ton eine getragene Melodie – und eine Erzählerin berichtet von der Insel Korsika, auf der man auch als Fremder heimisch werden kann, auf der man Zeit hat, einander wahrzunehmen und zu begegnen, auf der es klare Rituale wie das Warten auf den Briefträger oder den Wagen des Bäckers gibt, auf der die Menschen eine tiefe Verbundenheit miteinander fühlen. Man muss des Französischen oder Korsischen mit seinen mannigfaltigen Dialekten nicht mächtig sein, um zu verstehen, wovon die Gruppe „I Muvrini“ anschließend rund zwei Stunden lang singt – dankenswerterweise ohne Pause, die hier nur gestört hätte.

Die Brüder Jean-François und Alain Bernardini sind samt ihren Bandkollegen wohl mit die bekanntesten und – nicht nur musikalisch! – sicherlich auch welche der überzeugendsten Botschafter ihrer korsischen Heimat. 1977 ge-

gründet singen „I Muvrini“, benannt nach den die Weiten Korsikas bevölkernden Wildschafen, von Freiheit, Unabhängigkeit, Frieden. Und das mit einer solchen Intensität, dass man sich dem Zauber dieser Musik kaum entziehen kann.

Im Frankfurter Hof stellten die Brüder und ihre Freunde jetzt das aktuelle Album „Alma“ vor, das stark von afrikanischen Einflüssen geprägt ist. Doch die Bernardinis haben erkannt, dass man weltweit zwar verschiedene Sprachen sprechen mag, musikalisch jedoch auf einem Planeten lebt. Und so lassen sie die Essenzen von Pop, Jazz, Klassik sowie natürlich der Folklore in ihre Lieder einfließen. Und diese Mixtur wirkt sofort.

Mal beginnt es leise mit einem Cello – oder anrührenden Pianosolo, zu dem sich nach und nach die kräftigen Stimmen der Sänger, unterstützt von Gitarre oder synthetischem Klang, gesellen. Diese Vokalistinnen haben indes eine Tragfähigkeit, an der man sich

scher berauschen kann: Wie auf einem Aquarellgemälde mit wundervollem Motiv die Farben ineinander verschwimmen, verlieren sich die Stimmen von „I Muvrini“, mal zwei, drei, vier oder fünf, reich an Melismen und Modulationen im Klang einer fast schon mystischen Polyphonie.

Man hört die Lieder nicht nur mit den Ohren: Diese Musik, diese alles umfassende Sprache, geht viel tiefer. Die Erzählerin verliert einen Brief, in dem der Schreiber das wechselvolle Schicksal Korsikas beschreibt und seinem Bruder gegenüber bedauert, dass „wir uns unser ganzes Leben nicht fest genug umarmt haben“ – „I Muvrini“ holen dies mit der Musik nach und sprechen mit uferlosen Klängen voller melodischer Tiefe direkt die Seele des Zuhörers an. In Zeiten, in denen die Radiostationen weichgespülte und gesichtslos wie geschichtslose Hits rauf und runter dudeln, darf man für solch innige konzertante Momente mehr als dankbar sein.